

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Einzigkeit der preussischen Königswürde

Volkmuth, P.

Berlin, 1863

Vorwort.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-639

Vorwort.

Angesichts der allgemeinen Begriffs-Verwirrung, die sich dermalen der politischen Kannegießer bemächtigt hat, war es gewiß sehr zeitgemäß, daß unsere Historiker ersten Ranges sich entschließen konnten, der deutschen Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, um durch geeignete Aufklärungen über epochemachende Personen und Zustände der Vergangenheit das Verständniß der Zukunft in den Köpfen anzubahnen. Es war das jedenfalls ein Schritt zum Bessern, und wäre er auch nur in der lobenswerthen Absicht geschehen, um all die unfruchtbaren Planmachereien, die seit Jahr und Tag im Interesse der deutschen Einheit in Scene gesetzt werden, mit den Annalen der deutschen Geschichte in der Hand zur Besinnung zu bringen. Leider aber sind die Erwartungen, zu denen ein so schönes Unternehmen unter so günstigen Auspicien berechtigte, auch nicht von ferne in Erfüllung gegangen. Denn statt den Nebel der politischen Phantasieen, der nachgerade unerträglich geworden, mit dem Sonnenlichte geschichtlicher Thatsachen, an denen nicht zu rütteln ist, von oben herab zu zerstreuen, sind die berufenen Ausleger unserer Geschichte selbst auch zu den extremsten Parteien übergegangen, haben hier das deutsche Kaiserthum mittelalterlichen Andenkens, da das preussische Königthum Friedrich's des Großen hoch leben lassen, und so durch ihre gelehrte Dazwischenkunft dem Geiste der Zwietracht in Deutschland erst recht auf die Beine geholfen. Wenn also irgendwo, dann muß doch wohl hier das triviale Sprüchwort von der Wahrheit in der Mitte seine gute Bedeutung haben.

Der Verfasser dieser Schrift, der schon darum keinem einseitigen Parteiinteresse dienen kann, weil er überhaupt nicht pars pro toto zu nehmen liebt, hat sich nun die Aufgabe gestellt, der religiösen und politischen Entwicklungsgeschichte des deutschen Geistes auf genetischem Wege nachzugehen, weil ihm dieses Verfahren das allein zulässige zu sein scheint, um den verschiedenen Zeitaltern der Nation nach einander gerecht zu werden. Auf dem Wege hat er sich denn überzeugen müssen, daß die romantische Kaiserperiode allerdings ihre

fern Tagen, wo jede Erinnerung an mittelalterliche Zustände verpönt ist, die naive Meinung festgestellt, die deutschen Völker werden sich ungeachtet ihrer religiösen Differenzen, welche im tiefsten Grunde der Seele auseinanderweichen, lediglich durch politische Motive bestimmt, so ohne Weiteres wieder zu einer deutschen Nation zusammenkneten lassen. Das ist der mißverständene Patriotismus der neuesten Zeit, der mit seiner profanen Geschichtsanschauung vom Reiche das Religiöse den Individuen als Privatsache in's Gewissen schieben möchte, um auch in Deutschland reine Nationalpolitik treiben zu können. Er hat von der religiös-politischen Bestimmung der deutschen Nation nicht die leiseste Ahnung mehr.

Die Verschmelzung der nationalen Interessen mit den religiösen, welche unsere Geschichte ganz eigenthümlich charakterisirt, reicht bekanntlich bis in die Zeiten Karl's des Großen zurück, wo Papstthum und Kaiserthum dergestalt zu einer socialen Weltordnung zusammentraten, daß Kirche und Staat mit einander stehen und fallen mußten. Und sie sind mit einander gefallen. Zwar führte die Reformation zunächst nur zur Kirchenspaltung; aber unhintertreiblich folgte ihr die Zerrüttung des Reiches bis zur gänzlichen Auflösung auf dem Fuße. Und mit der religiösen Einheit der Deutschen ist seitdem auch die einheitliche Richtung und Bestimmung der deutschen Politik zur Unmöglichkeit geworden. Das ist unsere Lage, aus der wir durch keine künstlichen Mittel wieder herauskommen werden. Keiner deutschen Nationalverfassung wird es gelingen, die politische Einheit des Reiches aus eigener Erfindung wieder herzustellen, in der Meinung, den tiefgreifenden Zwiespalt der religiösen Ueberzeugungen, der Deutschland zerrissen hat, nebenbei auch seinem eigenen Schicksale überlassen zu können. Von einer nationalen Einheit kann, wenn anders die Geschichte der Vergangenheit noch etwas zu bedeuten hat, bei uns ohne religiöse Wiedervereinigung ganz und gar keine Rede sein. Sind wir in Folge der Kirchenspaltung zugleich politisch auseinandergefallen, und diese Katastrophe konnte in Deutschland nicht ausbleiben, so werden wir uns, wie und woher es auch geschehen möge, vor allen Dingen auf religiösem Boden wieder zusammenfinden müssen, wenn es zu einer gedeihlichen Nationaleinheit kommen soll. Die Begegnung in demselben religiösen Bewußtsein, welche bei wesentlicher Uebereinstimmung in der Sache immer noch confessionelle Differenzen genug gestattet, ist die *Conditio sine qua non* unserer socialen Wiedergeburt.

Aber die Deutschen, sagt man, stehen ja eben der religiösen Tendenz ihrer Politik wegen schon seit den excentrischen Römierzügen ihrer mittelalterlichen Kaiser in dem übeln Rufe, eine unpolitische Nation zu sein. Und diese theokratischen Ueberschwänglichkeiten, die den nationalen Interessen keineswegs förderlich gewesen, sollen sie sich auch in den Tagen des Nationalvereins noch nicht aus dem Kopfe schlagen dürfen? — Das ist die herrschende Bewußtlosigkeit über das Normalverhältniß des Nationalen zum Religiösen in Deutschland, an der unsere Zeit leidet. Es ist wahr, nach dem politischen Maßstabe ihrer großen Nachbavölker gemessen, sind die Deutschen wirklich eine unpolitische Nation. Um sich daher der mittelalterlichen Zustände, die allerdings unzeit-

gemäß geworden, gründlich zu entledigen, werden sie nun aufgefordert, das Kind mit dem Bade auszuschütten und sich eine reine Nationalpolitik nach ausländischem Muster zurecht zu legen. Aber die Deutschen werden, eingedenk einer andern Aufforderung, die hauptsächlich an sie gerichtet war, „suchet vor Allem das Reich Gottes, und das deutsche Reich wird euch zufallen,“ sie werden Ursache haben, sich zu überzeugen, daß das veraltete Programm ihrer großen Kaiser nur einer neuen, zeitgemäß verbesserten Auflage bedürfe, um im 19. Jahrhundert zur Rettung der Nation wieder aufgenommen zu werden. Und der gegenwärtig regierende König von Preußen hat es am 18. October anno 1861 auf seinem denkwürdigen Römerzuge nach Königsberg bereits wieder aufgenommen, in dem feierlichen Augenblicke, als das verständliche Wort die Stimmführer der deutschen Nationalpolitik überraschte, daß Preußens Könige ihre Krone von Gottes Gnaden tragen.

Den Hohenzollern hat die Vorsehung eine unvergleichlich erhabene Mission in Deutschland anvertraut, welche mit der Thronbesteigung Wilhelm's I. anfängt in Erfüllung zu gehen. Deutschland erwartet das Fest seiner socialen Wiedergeburt, das Versöhnungsfest des modernen Nationalitäts-Princips mit den unverjährten Anforderungen der Religion. Zu diesem Werke sind die Hohenzollern ausersehen. Daher die Wiederholung des Krönungsactes im Jahre 1861, mit welchem Preußen eine neue Laufbahn seiner Geschichte eröffnet, nachdem es auf der im Jahre 1701 betretenen Bahn zum Ziele gekommen. Damals galt es, den Kurfürsten von Brandenburg auf den Königsthron zu setzen, um das monarchische Princip als den „rocher de bronze“ zunächst im preussischen Volk zur Anerkennung zu bringen, — und das Königthum von Gottes Gnaden hatte einen heißen Kampf mit der Aristokratie um die Herrschaft des Landes zu bestehen; jetzt ist es an der Zeit, dem Könige von Preußen die Centralgewalt Deutschlands zu übergeben, um das monarchische Princip als den Rettungsanker der Nation im Reiche wieder herzustellen, — und der Kampf mit den politischen Idealen der Demokratie wird nicht weniger heiß sein. Es handelt sich in unseren Tagen um die Einzigkeit der preussischen Königswürde, an der die Zukunft der deutschen Staats- und Kirchengeschichte hängt.

Und Deutschland darf auch in dieser letztentscheidenden Krisis den Glauben an seine Zukunft nicht aufgeben; denn Preußen hat seine neue Aufgabe, die fundamentale Versöhnung der nationalen Interessen mit denen der Religion, begriffen und wird sich in seiner deutschen Bestimmung nicht irre machen lassen. „Die größte Frage der Gegenwart lautet: welche Stellung wird die moderne Gesellschaft bei der großen Umwandlung, welche sich trotz scheinbarer Störungen unaufhaltsam in dem ganzen Umfang und in allen mächtigen Gliedern der Gesellschaft vollzieht, der Religion anweisen? . . . Deutschland hat sich ermüdet von diesem Gegenstande abgewendet, in einem Augenblicke, wo die praktische Wichtigkeit der theologischen Fragen die außerdeutsche Welt plötzlich auf's Neue ergreift. . . . Aber die deutsche Nation wird das Werk, das sie durch die Reformation des 16. und durch die Philosophie des 18. Jahrhunderts begonnen hat, wieder aufnehmen, denn sie weiß selbst am besten, daß sie das

Gebäude der nationalen Macht und Freiheit, an dem wir arbeiten, nur mit dem Abschlusse jener älteren Aufgabe krönen und sichern kann. . . . Wer diese Wege dem Glauben und der Kirche in der Zukunft zu zeigen versteht, dem wird der edelste Preis zufallen. *)

Zur Lösung der großen Aufgabe, die hier aufsteht und die sich im Wesentlichen um die einzige Bedeutung der preussischen Königswürde für Deutschland dreht, möchten wir nun zunächst durch Herbeischaffung des Materials einen kleinen Anfang machen. Es thut vor Allem Noth, ein besseres Verständniß der deutschen Geschichte anzubahnen, um sich der religiös-politischen Bestimmung der deutschen Nation wieder bewußt zu werden. Das ist der Zweck der nachfolgenden Untersuchungen, die daher keineswegs auf Vollständigkeit ausgehen. Wir beanspruchen nur die Erinnerung an die bekanntesten epochemachenden Wendungen der deutschen Geschichte, die vielleicht auch noch einer anderen Erklärung, als sie ihr jüngst von den extremsten Partei-Standpunkten aus zu Theil geworden, fähig und bedürftig ist. Wir werden die nationale Seite der deutschen Frage mit der religiösen, von der sie nicht zu trennen ist, durchgängig in Verbindung halten, und so am Faden der Ereignisse aus den ersten Zeiten des Mittelalters, wo auch dem Geiste der neueren Zeit das Horoskop gestellt worden, bis auf die gegenwärtigen Zustände in Staat und Kirche herabsteigen. Wir werden also das Panorama der katholisch-protestantischen Kirchengeschichte, welche Rom in Italien auf eine so merkwürdige Weise mit Königsberg in Preußen in Verbindung gesetzt, und dem zur Seite auch das Panorama der österreichisch-brandenburgischen Staatsgeschichte, die sich eben so seltsam zwischen Wien und Berlin zugetragen, in großen Umrissen vor unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen: und dann wollen wir sehen, was es nach all diesen unzweideutigen Vorgeschichten, die schon von Anfang an auf ein gemeinsames Ende hinielen, mit der religiösen und nationalen Wiedergeburt des deutschen Reiches durch die Hohenzollern, dem Papste und dem Kaiser gegenüber, seit dem 18. October 1861 für eine Bewandniß hat.

*) Sternzeitung. 30. October 1861.